Redaktion,
Administration u. Expedition
Prag II., Celetná 22.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 4449.
Sprechstunde der Redaktion
5—6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß
Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
Ganzjährig K 24.—, halbj.
K 12.—, vierteljähr. K 6.50
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland
15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 50 Heller
Insertionspreis:
Die sechsmal gespalt. Petitzeile
oder deren Raum 80 Heller
Inseratenannahme durch alle
Annoncen-Bureaus und die
Administration.

XIII. Jahrgang. Prag, den 5. Dezember 1919. Nr. 49.

Wo ist die jüdische Wohltätigkeit?

l-w, 3. Dezember 1919.

Sie war einmal berühmt bei Juden und noch mehr bei Nichtjuden; Freund und Feind priesen sie; man hielt sie als Muster vor; in allen Kreisen des Judentums war sie zuhause; sie schien als Kern des Judentums die längste Lebenskraft zu haben; in allen jüdischen Ideologien, im religiösen, nationalen, liberalen Judentum, im Judentum der buchstabentreuen Orthodoxie wie in dem der abstrakten ethischen Theorie, ja selbst im schalenhaften, bloßen Nicht-Tauf-Judentum war die Pflicht, dem notleidenden Bruder zu helfen — Selbstverständlichkeit.

Die Theorie ist wohl noch geblieben; aber die Praxis hat sich in einer Weise geändert, die uns die Schamröte in die Wangen treibt; noch steht die alte Organisation: die zahllosen Wohltätigkeitsvereine, Stiftungen und Anstalten; aber Leben und Sinn scheint aus ihnen entwichen zu sein. Unsere Juden, die einst im Spenden und Geben wetteiferten, die einander im Wohltun förmlich den Rang ablaufen wollten, geben heute immer weniger und das Wenige meistens mit Unwillen und mit halbem Herzen. Und gerade heute, in einer Zeit der furchtbarsten Not auf der einen und des üppig aufschießenden Reichtums auf der anderen Seite, gerade jetzt, wo schon die kalte Logik der Tatsachen selbst nach einem Ausgleich dieser beiden auseinanderjagenden Extreme schreit, — da versagt das jüdische Herz. Heute, wo die Not in jeder Form die ungeheuersten Dimensionen angenommen hat, wo nicht Einzelne hungern und Wenige darben, sondern wo Tausende eines langsamen Hungertodes sterben und Zehntausende Not, Elend, Kälte leiden, wo ganze Familien mit Kindern und Säuglingen auf die Straße gesetzt werden in Schnee und Schmutz, heute hat die jüdische Wohltätigkeit aufgehört, heute glaubt man das jüdische „Rachmonus" nicht mehr vorhanden.

Dabei gibt es im Ganzen Willen genug zu helfen; aber er scheint so unglücklich verteilt zu sein, daß gerade denjenigen, welche den tiefen Willen zu helfen haben, das Geld fehlt, und denjenigen, welche das Geld haben, der Wille fehlt. Ist das mehr als ein Zufall? Wir fürchten es. Es gibt gewiß auch hier weiße Raben — keiner halte sich selbst dafür — in welchen Reichtum und edler Wille zusammentreffen, aber ihre geringe Zahl ändert nichts an dem trostlosen Bild.

Nur ein ganz verhärtetes Gemüt kann sich über diese furchtbaren Tatsachen mit der Ausrede hinweghelfen, daß es Uebertreibungen oder gar Phrasen sind. Leider gibt es plausiblere Ausreden, mit denen der Einzelne sein Verhalten vor sich selbst entschuldigt. Und hier in den Ausreden liegt das Uebel beschlossen. Sie sind es, welche die edelsten Theorien mit der gemeinsten Praxis zu vereinen wissen. Und darum müßte ein anständiger Mensch stets von dem Grundsatze ausgehen: Alle Entschuldigungen, mit denen man sein Tun oder Nicht-Tun vor sich selbst rechtfertigt, sind falsch. So falsch, wie etwa die allgemeine Entschuldigung: Die Mittel seien nicht vorhanden. Gibt es vielleicht keine reichen Juden? Sind denn alle so verarmt, daß sie von ihrer Habe, von ihrem Einkommen nichts abgeben können? Hören wir nicht allenthalben von den Millionen, welche diese Branche, von den Hunderttausenden, welche jener Fabrikant, Großkaufmann, aber auch Detaillist und sogar Handwerker verdient hat? Hat die Tschechoslowakei, hat Böhmen, hat die Stadt Prag gar kein jüdisches Kapital mehr, das in jüdischen arbeitsamen Familien investiert werden könnte, das dort reichere und beglückendere Zinsen trüge als in Form von Maschinenbauaktien oder Getreidespekulationen?

Hatte wirklich jener Prager jüdische Philanthrop Recht, der, als man ihn jüngst fragte, warum die Prager Juden so wenig für wohltätige Zwecke geben, mit einem Achselzucken die Gedanken der betreffende Spender folgendermaßen charakterisierte: „Man kann doch nicht vom Kapital geben! Man gibt vom Nutzen!" Wir wollen über dieses Prinzip nicht rechten, wie kläglich es auch klingen mag! Müssen wir ja angesichts der Sammlungserfolge in unserer Stadt selbst dieses magere Programm als unerreichtes Ideal ansehen und fragen: Ja, gibt man denn überhaupt auch nur vom Nutzen? Gibt jeder? Und gibt er dem Nutzen entsprechend? Nach dem, was für jüdische Arme, für jüdische Hungernde gegeben wird, dürfte man diesen Nutzen wahrlich nicht zu bestimmen suchen! Und heißt das auch „vom Nutzen geben", wenn Leute, welche notorisch 50—100.000 K Kriegsteuer zu zahlen haben, sich nicht schämen, dem amerikanisch-jüdischen Hilfs-Komitee in Prag 2 oder 4 K zu schicken? Oder soll man sich mit jener Spur von „Scham" zufrieden geben, daß die

Feuilleton.

Dr. Hugo Bergmann:

„Das jüdische Volk und seine Jugend."

I.

Wie sieht der seelische Zustand unserer Jugend aus? Wie denken und fühlen die Zwanzig- und Fünfundzwanzigjährigen in unserem Volke? Fast alle Nachrichten fehlen uns über die Bewegungen und Strömungen innerhalb der Jugend Rußlands; auch in den übrigen Ländern läßt das junge Geschlecht kaum seine Stimme ertönen; nur von einem Orte dringt der Ruf der zionistischen Jugend zu uns: aus Deutschland und dessen Nebenländern in Süd und Ost. Es ist eine Jugendbewegung, die dem Zionismus im Osten Europas einen besondern Charakter verleiht.

Aus den Kreisen dieser Bewegung ist ein Buch erschienen, auf das ich die Aufmerksamkeit der Leser lenken will. Es ist: Siegfried Bernfeld, Das jüdische Volk und seine Jugend (Wien, R. Löwit).

In der Einleitung des Buches lesen wir: „Wenn die Hoffnung des Verfassers sich erfüllt und dieses Buch den Ausgangspunkt für neue Gedanken und Schöpfungen auf dem Felde der jüdischen Jugenderziehung bilden wird, dann mögen auch andere wissen, daß wir es den Meistern der Erziehungskunst Gustav Wyneken, Berthold Otto, Maria Montessori und G. Stanley Hall zu danken haben. Dem jüdischen Volk und seiner Jugend deren Gedanken und Taten, Plan und Streben mitzuteilen, war das Hauptziel des Verfassers."

Von den vier Erziehungskünstlern, denen Bernfeld sein Buch widmet, hat Wyneken sowohl auf den Gedankengang des Verfassers als auch auf die ganze Jugendbewegung des östlichen Europa in unserem Lager einen besonderen Einfluß ausgeübt. Die drei übrigen kämpften nur auf dem Felde der Erziehung im engern Sinne, Wynekens Name hingegen ist auch weithin in der Oeffentlichkeit bekannt; er wurde nach der Revolution ins preußische Schulministerium berufen und beauftragt, das erste Gesetz der sozialistischen Regierung in Erziehungsangelegenheiten zu verfassen. Er hat dieser Bewegung den Charakter des Ewigen verliehen und den Gedanken einer Vorzugsstellung der Jugend in deren Mittelpunkt gestellt.

Wyneken hat die Erziehungsgedanken auf die Stufe des Ewigen und Kosmischen erhoben. Der Mensch ist, soweit unsere Kenntnisse reichen, das einzige Geschöpf, welches sich eine Gemeinschaft geschaffen hat. Ohne ihn wäre vielleicht die ganze Welt bewußtlos und tot. Wenn wir das junge Geschlecht erziehen, nehmen wir die Verantwortung vor der Ewigkeit auf uns, denn das Bewußtsein der Welt und sein Schicksal hängt von ihnen und von uns ab. So sieht er auch das Ziel jeder Erziehung darin, daß der Erzieher dem Geiste hilft, sich seiner selbst bewußt zu werden. Die Erziehung setzt sich nicht die Gesundheit des Zöglings zum Ziel, auch nicht seine Festigung für das Leben und dessen Kämpfe, da wir doch nicht wilde Tiere, sondern Menschen zu erziehen haben. Die Aufgabe jeder wahren Erziehung ist nur die, dem Geiste zu einer möglichst vollkommenen Entfaltung im Leben zu verhelfen.

Die bestmögliche Entfaltung des menschlichen Geistes ist die Jugend. Und wenn man fragen sollte, was den neuen Erzieher vom allbekannten, den wahren vom falschen Erzieher unterscheidet, dann muß man erwidern, daß der erstere das Recht der Jugend auf ein eigenes Leben anerkennt und den Wert des jungen Geschlechtes empfindet. Der neue Erzieher verkehrt mit der Jugend nicht wie mit Schülern, die auf die Worte ihrer Erzieher zu hören haben, sondern er gibt den Jungen das Recht der freien Selbstbestimmung, jenes Recht, mit freier innerer Souveränität ihre Anschauungen in der „Schulgemeinde" zu

betreffenden Wohltäter ersuchen, von einer offiziellen Bekanntgabe ihrer Spende abzusehen?

Dieser Gesinnung entsprechen denn auch die Resultate. Die Stiftungshäuser der Prager jüdischen Kultusgemeinde könnten wohl Arme und Sieche aufnehmen, aber es fehlt das Geld, um sie zu erhalten. Die amerikanischen Brüder, die uns für Wecke der Nächstenliebe, für Kranken-, Witwen- und Waisen-, Armen-, Jugend- und Flüchtlingsfürsorge 1 Million K geschickt hatten, ließen uns wissen, daß sie jederzeit bereit seien, genau soviel, als wir hier selbst für diese Zwecke sammeln, uns zu spenden. Die Sammlung, die man dann, als diese Mittel verbraucht waren, hier unternahm, ergab trotz angestrengtester Agitation und Propaganda — welche Blamage, welche Schande vor der ganzen Welt — — 21.000 K! Wenn die amerikanischen Juden sich an ihre Bedingung gehalten hätten, dann wäre die Hilfsstelle in Prag schon längst gesperrt! — Für die Opfer der Lemberger Pogrome, für welche in allen Erdteilen gesammelt worden ist, hat Prag kaum 6000 K aufgebracht! Und — um auch noch jene wichtigste Sammlung zu erwähnen, von deren Ausfall die ganze Zukunft unseres Volkes, unserer Kultur, das Glück unserer Nachkommen abhängt, die Sammlungen zum jüdischen Nationalfond, so stehen wir auch hierin weit hinter den anderen Ländern und blieben auch hier hinter den gerechten Anforderungen weit zurück!

Das sind unsere Erfolge! So sprechen unsere Herzen! 21.000 K —, 6000 K — in einer Stadt, wo jüdische Millionäre wohnen! Ist es nötig, mehr als diese Ziffern zu nennen? Sind sie nicht ein furchtbares Schandmal für unsere Reichen und Reichgewordenen? Wo gibt es da eine *wahrhafte* Entschuldigung? Es gibt keine. Denn alle die einschmeichelnden Selbstentschuldigungen sind Betrüger. Wer nur ein wenig auf sittliche Reinlichkeit hält, prüfe eine jede solche Entschuldigung auf ihre Objektivität, indem er sie einfach einem Dritten, am liebsten dem Beteiligten selbst vorgelegt denkt. Er frage den Hungernden, den Kranken, den Frierenden, ob es richtig sei, daß er, der Reiche, mit dem Geben vorsichtig sein müsse, weil er ja nicht genau wisse, wieviele Hunderttausende ihm der Finanzminister eigentlich lassen werde, er frage, ob es auch dem Notleidenden — bei bester Kenntnis der Verhältnisse — scheine, daß er, der Reiche, von „allzu viel Seiten in Anspruch genommen" sei, oder daß sein „Wohltätigkeitsbudget schon überschritten sei".

Sehen denn die Reichen nicht, daß der Sozialismus oder — was dasselbe ist — in nanzminister schließlich zwangsweise durchsetzen werden, was echtes soziales Gefühl, wie nicht offiziell sozialisierten Staaten der Fi- es auch die Bibel lehrt, in einer der menschlichen *Freiheit* entsprechenderen Weise erstrebt? Die *Menschen* haben sich dieses *Sozialismus der Menschenwürde unwürdig erwiesen*. Und so wird der *Mechanismus* helfen mussen, wo die *menschliche Freiheit* versagt hat. Und die schönsten Ausflüchte werden schließlich nutzlos geworden sein.

Durchschaut doch endlich diese Selbstrechtfertigungen! Revidiert Eure inneren Ausreden! Ihr, die ihr nicht schlecht, sondern nur denk- und gefühlsfaul seid! Sperrt die Augen auf, um das Elend ringsum zu sehen, spannt die Ohren an, um die Seufzer und Schreie der Verzweiflung zu hören, und öffnet die Herzen, um sie wieder empfänglich zu machen für fremdes Leid und Weh! Dann wird auch wieder die alte jüdische Wohltätigkeit erstehen und mit ihr neues Leben in tausenden Familien, die dem Untergang geweiht wären! Dann kann auch dieser jüdische Kern wieder Schale ansetzen; dann kann diese urjüdische Tugend wieder den Boden festigen für den geistigen und kulturellen Ueberbau. Schwer ringen heute Menschheit wie Judentum mit den Problemen neuer Wege und Ziele. *Laßt dabei das Selbstverständliche nicht fahren, die Barmherzigkeit!* Nehmt wenigstens diesen festen Pol der Theorie zum sicheren Ausgangspunkt der Praxis! Zum Dank dafür wird diese Sicherheit wohltätig in alle Unsicherheiten unseres Seins hineinstrahlen!

J. Resach:

Die Parteien im arabischen Volke.

Die politischen Parteien der Araber sind für das Schicksal des jüdischen Palästina von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der folgende Artikel — aus den Chadaschot haarez vom 10. November 1919, für die „Selbstwehr" übersetzt — orientiert über diese wichtigen Tatsachen, von denen bisher sehr wenig bekannt war.

Schon vor dem Krieg gab es in arabischen Volke verschiedene Parteien. Die *Radikalen* wollten eine völlige Loslösung vom ottomanischen Reich und die Errichtung eines arabischen Staates unter dem Protektorate einer europäischen Macht, unter dem Frankreichs (für dieses waren fast alle Christen und ein Teil der Mohammedaner, besonders in den Großstädten und in den Häfen) oder unter dem Großbritanniens (für dieses war ein Teil der Mohammedaner); die *Gemäßigten* wollten keine Loslösung von der Türkei, sondern eine innere Autonomie unter Herrschaft des Sultans. Die *Reformer* strebten nur eine Reform der Regierung an. Sie verlangten Vertreter in der Regierung selbst, in der Kammer, und in den Aemtern, außerdem die offizielle Anerkennung der arabischen Sprache. Nur einzelne strebten die Vereinigung aller Araber Asiens und Afrikas zu einem einheitlichen Volke, in einem gemeinsamen Staate unter der Herrschaft eines Königs an, der zugleich der Kalif des gesamten Islams sein sollte. Da kam der Krieg und die Loslösung des arabischen Gebietes von der Türkei, die auf die Parteigliederung im arabischen Volke einen großen Einfluß geübt hat. Die Parteien im arabischen Volke haben eine andere Gestalt angenommen.

Jetzt gibt es unter den Arabern folgende Parteien: die arabische Partei, die radikale syrische, die gemäßigte syrische (die sich in drei Fraktionen gliedert), die großlibanonische und die kleinlibanonische Partei. Die palästinensischen Araber gehören zur radikalen oder gemäßigten syrischen Partei. Die Gegensätze zwischen diesen Parteien beruhen auf politi-

---

äußern. Das ist das neue Schulparlament, welches der Jugend das Bewußtsein und Gefühl der Verantwortung beibringt, indem es ihnen einen Teil der Schulleitung überträgt. Die Freiheit und die Selbstbestimmung lenken zur Entwicklung des jugendlichen Charakters hin: Die körperliche Sonderart der Jugend, die beginnenden Beziehungen zwischen den Geschlechtern werden durch diese Erziehung vollkommen in Begeisterung und reine Selbstaufopferung verwandelt und die jugendliche Weltanschauung wird durch diese Einstellung voll starker Kraft und Hingebung für die Idee.

Das ist das Ziel der neuen Erziehung Wynekens. Und von diesem Standpunkt aus erklärt uns Bernfeld die Aufgabe der Jugend im jüdischen Volke. Jedes Volk hat seine Jugendfrage, aber bei uns liegt dieses Problem völlig anders als bei den andern Völkern. Bei den übrigen Völkern pflanzt die Jugend die Fahne der Revolution auf und hält sie im Kampfe gegen die bestehenden Institutionen hoch. Anders ist der Weg unserer Jugend. Auch sie sehnt sich nach einer Revolution unseres Lebens, aber gerade dadurch schützt sie die nationale Existenz, deren Zukunft in ihrer Hand liegt. Denn die Alten haben ihr Volk verraten, es der Assimilation und dem Untergang preisgegeben und der Zionismus, der als Kämpfer gegen sie auftrat, ist im Grunde froh gewesen, daß nur die Jungen den Anschluß an ihn zu finden wußten. Unsere Jugendbewegung ist nicht negativ, sondern durchaus positiv, im Zerstören und im Aufbauen mit dem Zionismus zu *einem* Streben verbunden und vereint, zu einem Streben, welches auf dem ewigen Kampf mit den Gedanken unserer herrschenden europäischen Gesellschaft beruht, die sich unter uns ihr Sinnbild geschaffen und in der Eigenart des Assimilanten entwickelt haben, des satten Bourgeois, der nur sein Eigeninteresse kennt. Es ist ein großes Glück für uns, daß der jüdische Bourgeois das Aufgehen des jüdischen Volkes in dessen Umgebung erstrebt und es infolge seines Seelenzustandes erstreben muß, denn wir, die in unserem Lager zum Kampf gegen ihn ausziehen, werden so zu natürlichen Bundesgenossen der Revolutionäre auf pädagogischem Gebiet.

Die heutige europäische Erziehung ist dem Geist des Bourgeois sowohl als Gesellschaftsklasse als auch als Träger eines bestimmten Weltbildes entsprungen und es ist der Hauptzweck der europäischen Schule, für den Schüler *bestimmte Rechte* festzulegen, die ihn einer bestimmten Klasse zuweisen und ihm zugleich auferlegen, über seine Vorrechte zu wachen. Auf den ersten Blick scheint es eine allgemeine Schulpflicht zu geben. Aber in Wahrheit ist nur den Angehörigen der höchsten Klasse möglich, eine genügende Bildung zu erhalten, und wenn Angehörige einer niedrigern Klasse als Ausnahmen in die Mittelschulen und die Hochschulen eindringen und aufgenommen werden, so macht man sie gerade durch die Schulerziehung zu Vertretern des bewußten geistigen Typus. Die heutige Schule übermittelt dem Schüler keine wirkliche Kultur, kein Bewußtsein vom geistigen *Leben*, Problem, Rätsel, Entwicklungen, sondern feste *Resultate*, die sein Denken vernichten und seine Sehnsucht einschläfern, indem sie ihn lehrt, *die Lösung und nicht die Frage zu lieben*. Der Schüler wird mit seinen Gedanken und Gefühlen zu einem praktischen Werkzeug der befragten Vernunft und darum schützt die heutige Erziehung gerade die mittelmäßigen Schüler, denen alles Schöpferische fehlt, die infolgedessen die guten Schüler, die Lieblinge des Lehrers und mit ihrem Geiste dem Ziel der Erziehung am nächsten sind. Nichts hört der Schüler von einem Streben nach weitern Horizonten, keinen Vortrag über sein Weltbild, über die Idee vom Menschen und der Gesellschaft. Die Schule strebt nicht nach solchen Höhen. Und man kann sich dann nicht über die Tatsache wundern, daß die Schüler auf dem Wege der Literatur, der Gesellschaft und der Gasse vom Leben mehr als von der Schule beeinflußt werden.

Die Mittelmäßigkeit als Erziehungssystem hat bei uns zur Assimilation geführt und der Zionismus kann als Kampfzentrum gegen die Assimilation dieses Erziehungssystem nur hassen. Denn wird er sich mit einer Erziehung begnügen können, die statt nach schöpferischer Kultur, nach dem Göttlichen, nur nach Talmidistenstolz strebt? Die genannten Grundlagen der Erziehung, die Europa niedertritt und vernichtet, müssen wir verfechten. Der Bürger versteht nicht die Seele der Jugend, er sieht in ihrem Seelenschwung, ihrer Begeisterung und ihrer Hingebung nur eine „Jugendeselei", während wir unsere Hoffnung auf Wiedergeburt auf ihnen begründen.

sch, religiösen und geographischen, nicht aber auf ökonomischen Grundlagen.

1. Die arabische Partei.

Der Gedanke, die Araber Asiens und Afrikas zu einem einheitlichen Volke in einem gemeinsamen Staate zu vereinigen, ist uralt. Aber er gewann eine feste Gestalt erst mit dem französisch erschienenen Buche „Das Erwachen des arabischen Volkes" im Jahre 1905. In diesem Buch wurde von der Notwendigkeit gesprochen, alle Araber zu einigen und das türkische Joch von ihnen zu nehmen; es zeigt die Wege, welche alle Araber zu gehen haben, um einen einheitlichen Staat von Gibraltar bis zum persischen Golf zu begründen. Dieses Buch war auch einer der ersten Gegner des Zionismus, weil er in ihm ein Hindernis auf dem Wege zur arabischen Einigung sah; aber es trat nicht nur gegen den Zionismus, sondern gegen das Judentum überhaupt auf. Es stellte ein besonderes Buch über „Die jüdische Weltgefahr" in Aussicht, das aber bis heute nicht erschienen ist.

Eine greifbare Gestalt gewann dieser Gedanke im Jahre 1913 nach dem Balkankriege auf den arabischen Kongressen in Aegypten und Paris. Während des Weltkrieges wandte sich Hussein, der Scheich von Mekka, in einem Briefe an die englische Regierung, in dem er ihr seine Hilfe im Kriege mit den Türken anbot und dafür die Anerkennung eines arabischen Reiches unter seiner Führung verlangte. Am 30. August 1915 lief ein Schreiben des damaligen englischen Bevollmächtigten in Kairo, Henry Mac Mahon, ein, in dem es hieß, daß Diskussionen über die Grenzen derzeit verfrüht seien. Am 9. September 1915 antwortete der Scheich mit der Bitte, die von ihm vorgeschlagenen Grenzen anzuerkennen, aber Mac Mahon erwiderte ihm, daß es unmöglich sei, bezüglich der Grenzen, insbesondere im Norden, Verantwortung zu übernehmen. Am 24. Oktober 1915 erfolgt die Anerkennung des unabhängigen arabischen Reiches durch die englische Regierung, aber ohne die Zustimmung zu den vorgeschlagenen Grenzen. In dem folgenden Briefwechsel zwischen der englischen Regierung und dem Scheich, der bis zum 30. Jänner 1916 dauert, erkennt England den arabischen Staat zwar an, teilt aber seine Ansicht mit, daß bei Festlegung der Grenzen alles vermieden werden müsse, was zu einem Zusammenstoß mit Frankreich führen könnte.

Die arabischen Politiker verstehen, daß sie gegen England und Frankreich nichts ausrichten können, begrenzen daher ihre Ansprüche und werden in ihren Forderungen bescheidener. Aber es gibt unter ihnen nicht wenige Hitzköpfe, welche sich mit den politischen Bedingungen nicht abfinden wollen und mit aller Kraft die Vereinigung des ganzen arabischen Volkes verlangen. Sie streben danach, vorläufig die asiatischen Araber zu vereinigen. Aber nicht alle Araber erkennen die Herrschaft des Scheichs von Mekka an. Unter diesen gibt es Könige, Imame, und Scheiche, die gegeneinander kämpfen und nicht zur Ruhe zu bringen sind. Doch wäre es nach Ansicht jener Führer möglich, den Hedschas, Syrien (mit Palästina), den Libanon und Mesopotamien zu vereinigen. Alle diese Länder sollen unter der Herrschaft des Scheichs Hussein vereinigt werden, Mekka soll die Hauptstadt und Hussein zugleich ihr König und ihr Kalif sein.

Diese Strömung findet ihre Anhänger unter den Mohammedanern, u. zw. im ganzen Hedschas (1,000.000 Seelen) und in einem großen Teil der syrischen Araber. Die Anhängerschaft dieser Partei in Syrien kann man nicht einmal annähernd abschätzen, aber man nimmt an, daß ein Viertel der 2,000.000 syrischen Araber Anhänger der panarabischen Partei ist.

2. Die radikale syrische Partei.

Die radikale syrische Partei will aus Syrien, Palästina, dem Libanon und Mesopotamien einen syrischen Staat schaffen, der weder vom Hedschas noch von einer fremden, europäischen oder amerikanischen Regierung abhängig sein soll. Diese Partei entstand hauptsächlich durch den Gegensatz der Christen gegen den Hedschas. Die Christen wohnen in großer Zahl in Syrien (etwa 1,000.000); und was haben sie mit dem Hedschas gemeinsam? Wenn Syrien ein selbständiger Staat wird, dann werden ihre Kräfte und ihr Einfluß auf das Leben wachsen; wenn aber Syrien und der Hedschas vereinigt werden, werden ihre Kräfte geschwächt werden und sie selbst werden im Meer des Islam untergehen. Es gibt auch noch andere Gründe für die Trennung des Hedschas und Syriens. Der Hedschas ist ein Wüstenland, das ganz abgeschlossen und nur durch die Hedschasbahn mit Syrien verbunden ist. Seine Kultur steht auf einer niedrigen Stufe und seine Bewohner sind Wüstensöhne, unstete Beduinen; die Syrier hingegen haben eine Kultur, fürchten sich vor der Herrschaft jener Halbwilden und wollen sich ihnen nicht unterordnen.

Deshalb wollen die Radikalen einen eigenen Staat aus Syrien, Palästina, dem Libanon und Mesopotamien schaffen. Ihrer Ueberzeugung nach reichen ihre innern Kräfte aus, die Regierung zu übernehmen und sie lehnen jedes Protektorat und jedes „Mandat" einer fremden Macht ab. Sie verlangen von Europa nur finanzielle Hilfe, aber ihr Leben wollen sie selbständig gestalten.

Diese Partei, die fast $^2/_3$ der Einwohner Syriens hinter sich hat, ist mit dem Vorgehen Feisals und seinen Taten wenig einverstanden. Doch ist es schwer, dem Vorgehen Feisals etwas Klares zu entnehmen, da er seine Ansichten immerfort ändert; indem er es sowohl allen Parteien als auch Europa recht machen will.

Als Damaskus besetzt wurde, proklamierte Feisal der Vereinigung der Araber und gab seinen Willen kund, ein einheitliches Araberreich zu begründen. Sein Vater, der Scheich Hussein, sanktionierte seine Worte und forderte den Anschluß Syriens und des Libanongebietes an den Hedschas. Als Feisal von seiner Europareise zurückkehrte, hielt er in Damaskus eine lange Rede, daß er auf der Friedenskonferenz den Gedanken vertreten habe, alle arabischen Provinzen (in Asien) seien ein Ganzes und ein untrennbares Juwel; die Araber aller Provinzen wollten einem gemeinsamen Staate mit einheitlicher Regierung angehören. Da aber die Lebensbedingungen der Araber verschieden, ihre Gebiete sehr groß seien und die Wege und Eisenbahnen zwischen ihnen fehlten, sei es vorläufig unmöglich das Reich einheitlich zu regieren. Und er gibt zu, daß man es in zwei Teile teilen müsse: Syrien mit Mesopotamien und dem Libanongebiete einerseits und das Hedschas andererseits. Beide Reiche würden selbständig sein. Kowait, das Yemen und andere arabische Staaten würden dem Hedschas angegliedert werden.

In seinem Schreiben an die „Jewish Chronicle" äußerte sich Feisal in dem Sinne, daß die „Vereinigten Staaten von Arabien" in kurzer Zeit den Hedschas, Syrien, Mesopotamien und Palästina umfassen würden. Sobald die Zahl der Juden in Palästina anwachsen werde, werde dieses eine jüdische Provinz neben den spezifisch arabischen Provinzen innerhalb der „Vereinigten Staaten von Arabien bilden".

3. Die gemäßigte syrische Partei.

Diese Partei erstrebt die Schaffung eines syrischen Staates (bestehend aus Syrien, Palästina, dem Libanongebiet und Mesopotamien) und sucht ihn unter das Protektorat einer fremden Macht zu stellen. Denn nach der Ansicht dieser Partei reichen die finanziellen, geistigen und organisatorischen Kräfte der Einwohner zu einer Selbstregierung nicht aus. Sie verlangen fremde Führer und Ratgeber und sagen, daß Land müsse für eine gewisse Zeit unter dem Protektorate einer fremden Macht stehen. Wer diese fremde Macht sein soll, darüber sind die Meinungen geteilt. Diejenigen, die in Amerika waren (und ihre Zahl ist nicht klein) wünschen ein Protektorat Amerikas, die Katholiken und die Bewohner der Hafenstädte verlangen ein Protektorat Frankreichs, welches sie immer geschützt und große Summen für sie ausgegeben hat. Die Griechisch-Orthodoxen sind für England, ebenso ein Teil der hammedaner. Zu dieser Partei gehört weniger als ein Drittel der Bewohner Syriens.

4. Die libanonischen Parteien.

Die Bewohner des Libanongebietes haben schon seit 1862 ihre Autonomie, sind daher die Freiheit schon gewöhnt und wollen jetzt nicht einer andern Regierung in Damaskus unterstellt werden. Und daß sie dem Hedschas nicht angegliedert werden wollen, braucht wohl nicht eigens gesagt zu werden. Die Meroniten und Drusen bestehen energisch auf ihrer Freiheit und wollen nichts von Feisal wissen. Meinungsverschiedenheiten gibt es unter ihnen bloß bezüglich Sidon und Beirut. Die kleinlibanonische will alles beim alten lassen und den status quo aufrechterhalten. Sie wünscht auch keine Gebietserweiterung.

Die großlibanonische Partei hingegen ist der Ansicht, daß man mit der Annexion von Beirut nichts verderben könnte. Auch die Bewohner von Beirut wünschen den Anschluß. Beirut ist eine kultivierte Stadt und blickt auf Damaskus von oben herab. Außerdem sind die Bewohner von Beirut zum größtem Teil Christen und wollen daher lieber unter französischem Protektorat selbständig sein als einer mohammedanischen Regierung in Damaskus unterstehen. Diese Partei ist doppelt so groß wie die kleinlibanonische. Beiden Parteien ist es gleichgiltig, ob Palästina selbständg wird oder zu Syrien gehört. Unter den beiden libanonischen Parteien gibt es keine Gegner des Zionismus.

Nicht alle Generationen sahen in der Jugend bloß eine Dummheit und Nichtigkeit. Die Griechen erkannten den Eigenwert der Jugend an, sie sahen im Jüngling den hohen Gipfel menschlichen Seins, sie wiesen ihm eine besondere Aufgabe im Leben der Gesellschaft und des Geistes zu und gaben ihren Göttern Jünglingsgestalt. Durch das jugendliche Triebleben, durch die jugendliche Hingabe an alles Hohe und Erhabene wurde die Verbundenheit mit den Quellen des Geistes geschaffen. Und so war es auch in den klassischen Zeiten der jüdischen Geschichte, als das jüdische Leben wunderbar rein eine Grundlage der jugendlichen Seele in seinem Schoße barg: das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, zwischen Führer und Volk, die Ehrfurcht. Die Ehrfurcht ist die Grundlage der Kultur, nur sie schafft das Volk. Hier finden wir in der Anschauung umwälzender Menschen Gedanken, welche der bürgerlichen Revolution fremd waren. Das Ideal dieser war: das Uebel zu zerbrechen und sich nicht weiter zu verpflichten, und weil die Demokratie in allen Menschen nur gleichwertige Einzelwesen sieht, Nummern, die nur durch die Beziehungen gemeinsamer Interessen mit einander zusammenhängen, wird sie nicht die Organe der Gesellschaft herausbilden können, denn es fehlt ihr die Ehrfurcht, daß Bewußtsein vom stufenweisen Aufstieg des einzelnen Menschen. Die Lehrer und Führer schaffen das Volk, Mosche hat als unser Lehrer dem Volke seine Gestalt gegeben.

(Schluß in der nächsten Nummer.)

Antisemiten.

In der „Weltbühne“ lesen wir folgende Glosse:

In antisemitischen Flugblättern wird oft eine Liste von jüdischen Politikern aufgestellt. Sie werden aber nicht Politiker, sondern Volksverführer, Aufwiegler, Verräter, lichtscheue und volksfremde Elemente, Giftmischer und Betrüger genannt. Und es wird „nachgewiesen“, daß sie als die Vertreter einer „volksfremden Rasse“ das deutsche Volk undsoweiter, undsoweiter.

Diese Liste beginnt meistens mit Marx und Lassalle und hört etwa bei Max Liebermann (Tatsache!) und Rosa Luxemburg auf. Ich möchte sie heute um zwei Namen vermehren. Zwei Namen, die, obwohl sie unzweifelhaft zwei Vertretern der jüdischen „volksfremden Rasse“ gehören, einen ganz außerordentlichen Einfluß auf das deutsche Volk gehabt haben und noch haben: Moses und Christus.

Niemand wird leugnen, daß sie beide der jüdischen Rasse entstammen, niemand wird leugnen, daß sie Politik trieben, und ich glaube auch, es wird kein Mensch bestreiten, daß ihr Einfluß auf das deutsche Volk viel tiefer, viel nachhaltiger und viel aufwühlender gewesen ist und noch ist als der von Marx oder gar der von Rosa Luxemburg. Und doch findet man merkwürdigerweise die Namen dieser beiden jüdischen Volksverführer auf keiner der antisemitischen Listen. Sonderbar! Höchst sonderbar und seltsam!

Wäre nicht die Ehrlichkeit und Anständigkeit grade der antisemitischen Politiker über jeden Zweifel erhaben, so könnte man fast auf den Gedanken kommen, sie hätten ihre Gründe dafür, daß sie zwar gegen die ermordete Rosa Luxemburg und den hingerichteten Leviné, aber nicht gegen den doch gleichfalls hingerichteten Christus agitieren. Solch ein Verdacht darf nicht laut, das muß anders werden!

Fortan müssen die Namen Moses und Christus an der Spitze jener Listen stehen! Die antisemitische Bewegung muß sich mit aller Kraft gegen diese beiden Juden und ihre Sache werden, gegen diese Sache, die so typisch jüdisch und so völlig undeutsch ist!

Einer der wichtigsten Sätze dieser Lehre lautet bekanntlich: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Es ist undenkbar, daß dieser Satz jemals in einem germanischen Gehirn entstanden wäre. Er widerspricht dem deutschen Wesen völlig. Christus aber hat diesen Satz des Moses nicht nur in seiner Lehre übernommen; er hat ihn noch erweitert. Er lehrt sogar: „Liebet eure Feinde!“ Man stelle sich das vor! Müßte dieser Satz in jeder unvoreingenommenen echtgermanischen Gemeinschaft nicht ein Hohngelächter erregen?

Es ist kein Zweifel möglich: die Lehre Christi, diese Lehre eines ganz und gar ungermanischen, perversen, typisch jüdischen Masochismus — sie hat das deutsche Wesen vergiftet, sie hat die Urkraft deutscher Stammesart geschwächt. Ihr muß der Kampf der antisemitischen Bewegung gelten. Wer Antisemit sein will, der muß in erster Linie Antichrist sein.

Nur dann kann das deutsche Wesen und an ihm endlich die Welt genesen. Nur dann kehren wir zurück zu rein germanischer Lebenskraft, zu rein germanischer Kultur.

Dann werden wieder auf unsern Bergen undsoweiter undsoweiter. Dann werden wir in Wahrheit singen:

Frischauf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen.
Heil aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen!

Dann wird endlich von unsern Altären wieder das Blut der Gefangenen rinnen. Dann wird die deutsche Schmach undsoweiter undsoweiter.

In diesem Sinne: Heil!

Hans Siemsen.

Hindenburg über die Juden.

Die „Nationaltidende“, das bekannte Kopenhagener Blatt, veröffentlicht am 11. November ein Interview mit Hindenburg. Der Interviewer fragte: „Wäre der Generalfeldmarschall bereit, sich über die Juden und ihre Herrschaft in Deutschland auszusprechen?“ Hindenburg wartete, wie der Berichterstatter zu zu melden weiß, einen Augenblick mit der Antwort, dann sagte er: „Ich bin nicht ganz vertraut mit der Situation, aber es gibt doch viele gute Menschen auch unter den Juden. Desto schlimmer, daß es so aussieht, daß wir zum größten Teil die schlimmen bekommen haben.“ — Ist das die Antwort eines Kriegsmanns? Gerade heraus ist sie nicht. Er „wartet einen Augenblick“, „ist nicht ganz vertraut“, „es gibt doch auch . . .“, „es sieht so aus . .“. Es ist die Antwort eines Diplomaten, aber eines ungeschickten. An Letzteres werden wohl nur jene nie glauben, denen zu Liebe jetzt der Antisemitismus in Deutschland „getragen“ wird.

Prof. Einstein und der Zionismus

Wie die Tageszeitungen bereits meldeten, befindet sich jetzt Prof. Einstein, der bekanntlich vor einigen Jahren auch in Prag wirkte, in London, wo in der königlichen astronomischen Gesellschaft die verblüffenden Resultate von jüngst unternommenen astronomischen Versuchen diskutiert wurden, welche die umwälzenden Theorien Einsteins über das Universum in glänzender Weise bestätigten. Die „Times“ brachte einige Artikel über Einsteins Theorien, deren Bestätigung in London ungeheures Aufsehen erregt. Sie berichtete auch über Einsteins Persönlichkeit; er sei Zionist und habe starkes Interesse an der projektierten hebräischen Universität in Jerusalem.

Wir sind in der Lage diese Mitteilung der „Times“ zu bestätigen. Der Londoner Korrespondent der „Selbstwehr“ wandte sich brieflich an Einstein und erhielt von ihm die Versicherung, er werde alles, was in seiner Macht stehe, für die hebräische Universität tun. Diese Zusage ist für die Jerusalemer Universität, über die, wie wir erfahren, im Feber wahrscheinlich in Basel eine wichtige Konferenz abgehalten werden wird, von großer Bedeutung.

Rundschau.

Inland.

Rechtsschutzbureau des Prager Jüdischen Nationalrats.

Der Jüdische Nationalrat für die tschechoslowakische Republik hat sich infolge der überaus großen Häufung der bisher durch sein eigenes Büro geleiteten Rechtsschutztätigkeit veranlaßt gesehen, ein besonderes Rechtsschutzbüro zu begründen, welches ab 1. Dezember in Prag I., Celetná 22, vorläufig von 5 bis 6 Uhr nachmittags allgemeine Sprechstunde hat. Dieses Rechtsbüro gewährt allen Juden, welche wegen Mittellosigkeit oder aus anderen Gründen einer Vertretung entbehren müssen, ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit Rechtshilfe. Dem Büro steht ein parteiloser juristischer Beirat zur Seite.

Max Brods slowakische Reise.

Wie wir aus slowakischen Berichten und Zeitungen erfahren, hat Max Brod bereits eine ganze Anzahl von jüdischen Gemeinden besucht und überall mit großem Erfolge Vorträge gehalten. Das Kaschauer Tagblatt bringt ein langes Interview, das Brod seinem Redakteur gewährte, und in welchem er sich über die Probleme Judentum, Palästina, Assimilierung äußerte. Die Begeisterung, mit der überall die Gedanken Brods aufgenommen werden, läßt uns hoffen, daß sie in der Slowakei zum Wohle der dortigen Juden und auch im Interesse des jüdischen Volkes, auf fruchtbaren Boden fallen und das politische Leben der slowakischen Juden vertiefen und festigen werden. In demselben Blatte befindet sich ein ausführlicher Bericht über den Vortrag Brods „Das Programm des nationalen Judentums“ in Schaľáz. Auch die ungarisch geschriebenen Zeitungen bringen lange Berichte über Brods Anwesenheit.

Zionismus.

Die Jahreskonferenz.

Wie bereits gemeldet, hat das Aktionskomitee der zionistischen Organisation die Jahreskonferenz des Zentralkomitees (kleiner Kongreß) für den 18. bis 23. Jänner nach Basel einberufen. Es begleitet die Einberufung mit folgender Verlautbarung:

„Die Delegierten der verschiedenen Landes- und Sonderverbände sind in Uebereinstimmung mit Paragraph 40 des Organisationsstatutes zu wählen. Die Namen der gewählten Delegierten sind so bald als möglich mit allen nötigen Personaldaten dem Zentralbüro der zionistischen Organisation bekannt zu geben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Recht jedes Verbandes, eine bestimmte Zahl von Delegierten zu entsenden, davon abhängt, ob der Verband die im Paragraph 40 des Statutes bezeichnete Zahl von Schekelzahlern hat.“

Der Paragraph 40 des Statutes der zionistischen Organisation lautet: „Jeder Landesverband von mindestens 400 Schekelzahlern und jeder Sonderverband (Föderation) hat das Recht, einen Vertreter in das Zentralkomitee zu entsenden. Jeder Landesverband von mehr als 2000 Schekelzahlern und jeder Sonderverband hat das Recht, einen zweiten Vertreter, und wenn er mehr als 4000 Schekelzahler umfaßt, einen dritten Vertreter ins Zentralkomitee zu entsenden. Jeder Landes- oder Sonderverband, der mehr als 6000 Schekelzahler umfaßt, hat das Recht für je weitere 4000 Schekelzahler einen weiteren Delegierten zu entsenden. Es dürfen aber nur jene Schekelzahler berücksichtigt werden, die ihren Schekel an den Landes- oder Sonderverband tatsächlich abgeliefert haben. Falls ein Delegierter dauernd an seiner Funktion verhindert ist, hat der Landes- oder Sonderverband das Recht, einen Stellvertreter für ihn zu bestimmen. Der Vorgang bei der Wahl bleibt den Landes- oder Sonderverbänden überlassen. Jedes Mitglied des Zentralkomitees hat nur eine Stimme.

Dr. Jacobson.

Das Mitglied des E. A. C., Dr. Jacobson, hat sich nach Kopenhagen begeben. Infolge verspäteter Abreise konnte er nicht mehr, wie beabsichtigt, an der Zentralkomitee-Sitzung in Berlin, teilnehmen. Dr. Jacobson beabsichtigt, eine längere Tournee durch Osteuropa u. zw. nach der Tschechoslowakei, Galizien, Polen und Rumänien zu unternehmen.

Bialik lebt.

Die Zeitungsgerüchte über das Hinscheiden Bialiks haben sich nicht bewahrheitet. Bialik befindet sich wohl in Odessa und beabsichtigt, mit seinem Verlag „Moriah“ nach Palästina zu übersiedeln.

Palästina.

Das Schul- und Erziehungswesen in Palästina.

Auf dem Gebiete des jüdischen Schulwesens herrscht jetzt im Lande reges Leben.

Eines der Hauptziele des Waad Hachinuch ist die strikte Durchführung des Hebräischen als Unterrichtssprache im gesamten jüdischen Schulwesen des Landes. Noch bis auf den heutigen Tag muß für die Durchführung dieses Programms gekämpft werden. Es gibt noch immer große jüdische Gesellschaften, und Anstalten, die es noch nicht über sich bringen können, sich dieser schließlich doch unumgänglichen Forderung zu fügen. Und doch ist es heute schon klar, daß ein jüdisches Schulwesen in Palästina, das nicht hebräisch ist, keinen Bestand haben kann.

Dem Waad Hachinuch unterstehen zunächst die Schulen des „Odessaer Komitees“ und die anläßlich des Sprachenkampfes im Jahre 1913 entstandenen neuen hebräischen Schulen. Die Schulen des „Hilfsvereins der deutschen Juden“ sind nach der Okkupation Palästinas als solche geschlossen und der Zio-

mistischen Organisation zur Wiedereröffnung übertragen worden. Das Programm und die Aufsicht des Waad Hachinuch haben auch die Schulen der J. C. A. anerkannt, die als hebräische Schule in vollem Sinne zu betrachten sind. Die J. C. A. besitzt im ganzen 9 Kindergärten und 13 Volksschulen mit einer Gesamtzahl von 1100 Kindern und 48 Lehrkräften.

Die Schulen der „Alliance Israelite Universelle“ haben zwar die Zahl ihrer hebräischen Unterrichtsstunden vergrößert, verhalten sich aber vorläufig dem Hebräischen als Unterrichtssprache gegenüber ablehnend. Nur in der landwirtschaftlichen Schule Mikweh Israel ist es dank den Bemühungen ihres Leiters des Herrn Krause, und dem Einfluß des Baron Rothschild gelungen, die hebräische Sprache als Unterrichtssprache für sämtliche Fächer einzuführen. Die Alliance unterhält Schulen in Jerusalem, Saffed, Haifa und Tiberias mit einer Gesamtzahl von 700 Zöglingen. Der gänzlichen Einführung der hebräischen Sprache steht auch die Evelina de Rothschild-Schule (Mädchenschule vom Brüderverein in London unterhalten) ablehnend gegenüber. In dieser Anstalt werden 500 Mädchen erzogen.

Auch die Talmud Thora-Schulen und Jeschiboth vom alten Typus sind Gegner der modernen Hebraisierung. Zwar haben einige von ihnen die hebräische Sprache eingeführt, bekunden aber für den neuhebräischen Geist wenig Sympathie.

Anstalten, die dem Waad Hachinuch nicht unterstehen, bestehen in vier Städten (Jerusalem, Jaffa, Saffed und Tiberias) mit einer Gesamtzahl von etwa 2000 Schülern. Letztens haben sich einige orthodoxe Schulen dem Waad Hachinuch unterstellt, darunter die große Talmud Thora-Schule „Nezach Israel“.

An der Spitze des Waad Hachinuch stehen die von der Zionistischen Organisation ernannten Dr. Josef Lurie und Dr. Jzchak Epstein.

Das gesamte jüdische Schulnetz in Palästina umfaßt 97 Schulen mit 536 Lehrern und 15.600 Zöglingen. Von den 97 Schulen sind: Kindergärten 32, Volksschulen 50, Mittelschulen 11, Abendschulen 4.

Die Lage des Handwerks in Palästina.

Zu unserem letzten Artikel tragen wir noch nach:

1. Die Bauarbeiter in Jerusalem.

Anzahl 39, davon Juden 7; Christen 25, Mohammedaner 7.. Sämtlich Baumeister. Hierzu kommen die Bauarbeiter, die unter Aufsicht der Baumeister ihre Arbeit verrichten. Solche gibt es: 18 Juden, 40—45 Christen und 50—60 Mohammedaner. Die Fundamente der Jerusalemer Gebäude werden größtenteils 1½ Meter tief gebaut, mit Ausnahme der Gebäude in der Innenstadt, wo sie 4 und mehr Meter tief gelegt werden müssen.

Bis vor kurzem wurden die Häuser nach arabischem Muster gebaut, d. h. mit den Plafonds und Dachdecken, so daß die Wände 1 bis 1.20 Meter dick sein mußten. Nachdem man aber nach europäischen Muster zu bauen begann und zur Festhaltung der Plafonds und Dachdecken Eisenstäbe benutzte, werden die Wände 70 cm dick gebaut.

Ziegelsteine wurden in 2 deutschen Fabriken hergestellt, welche gleichzeitig auch Ableitungsrohre lieferten. Dachziegel wurden aus dem Auslande importiert. Zur Zeit wird eine Dachziegelei in der Kolonie Moza errichtet, in deren Umgebung das notwendige Rohmaterial in gewünschter Höhe vorhanden ist.

Die Araber konnten bis jetzt das gute Bauhandwerk nicht erlernen. Im Gegensatz zu den Arabern haben die Juden das Handwerk rasch sehr gut erlernt, so daß sie mit den christlichen Arbeitern erfolgreich die Konkurrenz aufnehmen konnten. Zum ersten Mal nahmen die Juden das Bauhandwerk vor etwa 30 Jahren auf. Große Verdienste auf diesem Gebiete hatte damals ein jüdischer Unternehmer, Rabbi Jakob Man, der die „Wittenberg-Häuser“ sowie viele andere Gebäude errichtete und als erster die Juden diesem Handwerk zuführte.

2. Die Goldschmiede in Jaffa.

Anzahl 13, davon Juden 6; Christen 6, Mohammedaner 1. Dazu 28 Gehilfen, davon Juden 18 (8 Aschkenasim und 10 Jemeniten), Christen 10.

Die Löhnung erfolgt gewöhnlich wöchentlich. Ein guter Arbeiter bekommt jetzt per Woche 2—3 Pfund.

Ob die Goldschmiede imstande sein werden, den aus Europa importierten Waren Konkurrenz zu bieten, darf als sehr fraglich betrachtet werden. Gute Arbeiter ausgerüstet mit guten Maschinen und Handwerkszeug werden indessen auf Beschäftigung und Verdienst rechnen können.

W. Jabotinsky über den alten Jischuw.

Bekanntlich hat der „alte Jischuw“ in Palästina die Teilnahme an den Wahlen zur Nationalversammlung aus Opposition zum Frauenrecht verweigert. W. Jabotinsky richtet im Jerusalemer Tagblatt „Chadaschoth Haarez“, einen scharfen Artikel gegen diese Haltung der palästinensischen Orthodoxie, in welchem er unter anderem folgendes sagt:

„Man bezeichnet dieses Element bei uns mit dem Namen der „alte Jischuw“. Dieser Name geziemt sich absolut nicht für ihn, denn auch im alten Jischuw gibt es Männer, die bis zur Aufopferung arbeiten und kämpfen. Er zählt Männer, die mit uns in denselben Reihen stehen und Elemente, die außerhalb unseres Lagers sind und die Teilnahme an den Wahlen verweigern. Warum sollte man deswegen soviel Lärm schlagen? Welchen Nutzen kann uns eine Verbindung mit Menschen bringen, die sich nicht mit uns durch ein Ideal und eine Sprache vereinigt fühlen? Warum sollte man unser kleines Schiff mit einem so schweren Ballast beladen? Wer weiß, vielleicht nützt es selbst unserer Sache, dieses unfruchtbare Element schon des Frauenwahlrechts halber von der Einmengung in unsere nationalen Interessen und den Aufbau unseres nationalen Hauses fernzuhalten. So würde man in jedem europäischen Staate handeln, wenn sich dort ein Element fände, das alle Gemeinschaftsprinzipien verleugnet. Und wenn sie sich gar selbst von uns trennen wollen, warum sollten wir sie hindern?

Die ganze Luft ist voll Drohungen. Alle diese Drohungen haben gar keine Bedeutung. Es kommt auch in Europa vor, daß manche Bürger nicht zur Wahlurne gehen wollen — aber niemand kümmert sich darum. Sicherlich werden unsere Gegner aus diesem Zwischenfall Nutzen schlagen wollen. Aber schließlich werden selbst unsere Feinde, wenn von der einen Seite Kultur, Kapital und Arbeit geliefert werden wird und von der anderen Seite nur Chalukazettel präsentiert werden, keinen Augenblick zweifeln, wen sie ernst zu nehmen haben.“

Helfet den Pogromopfern in der Ukraine!

Fast jede Woche lesen wir von einem neuen furchtbaren Judenpogrom in der Ukraine. Wir nehmen die Nachricht ruhig zur Kenntnis wie jede andere auch; höchstens denken wir, unwillig, daß unser Seelenfriede wieder gestört ist, es werde wohl eine der gewöhnlichen Zeitungsübertreibungen sein, die in wenigen Tagen schon auf das richtige Maß zurückgeführt sein würde. Uebrigens könne ja der einzelne gar nichts tun, das seien eben die Folgen der unglücklichen Verhältnisse.

Begreiflich ist ein solches Verhalten; denn der unsägliche Jammer, dessen Zeugen wir immer noch sind (Erzgebirgler!) hat uns fühllos gemacht gegen fremdes Leid. Auf eine Unglücksbotschaft, die uns nicht selbst trifft, reagieren wir nur mehr mit dem Verstande, nicht mit dem Herzen. Aber dürfen wir das? Gibt es nicht in jedem einzelnen solchen Falle — mag auch die Zahl der Opfer in der ersten Aufregung übertrieben werden, sie bleibt immer noch erschreckend groß — Kranke und Verwundete, die bei entsprechender Pflege noch erwerbsfähig zu machen wären, gibt es nicht Familien, die ihres Ernährers beraubt sind, nicht hilflose Frauen, die für die große Kinderschar nicht allein zu sorgen vermögen, gibt es nicht Waisen, die körperlich, geistig und sittlich dem Untergang geweiht sind, wenn nicht großzügige Hilfsaktionen eintreten?

Nein, der einzelne kann und muß etwas tun! Er muß spenden, mit vollen Händen, nicht nach seinen Verhältnissen, er muß bei der unerhörten Not weit „über seine Verhältnisse“ spenden, das heißt, mehr als er sonst zu geben gewohnt ist.

Die einlaufenden Beträge übernimmt und führt ihrem Zwecke zu: Herr Oberrabb. Dr. H. Brody, Prag V., Jachymska 3.

Lokale Chronik.

Ein jüdisches Konzert.

(Veranstaltet vom Jüdischen Turn- und Sportverein „Makabi“ zu Gunsten des Turnhallenbaufonds).

Der Kritiker darf das mutige Experiment des Makabi wohl als gelungen bezeichnen, umsomehr, als es nicht seine Sache ist, darüber Betrachtungen anzustellen, ob der Makabi nicht für seinen Zweck mehr erreicht hätte, wenn er auf den teueren Apparat eines Orchesters verzichtet hätte. — Trotzdem dürfen Bedenken bezüglich des Programms nicht unterdrückt werden. War der Leitgedanke, ein möglichst jüdisches Programm zu bieten, imstande, die musikalische Zweitklassigkeit der Kompositionen zu entschuldigen? Unter allen Versuchen, jüdisches Wesen in seiner Verschlingung mit fremden Elementen in Kultur und Kunst aufzuspüren, ist die Frage nach dem Judentum in der Musik — trotz Wagner — wohl die schwerste. Und das Problem wird noch schwerer, wenn man daran geht, in diesem Sinne ein Programm zusammenzustellen, das nicht an Ausführende wie ans Publikum die allerschwersten Anforderungen stellen soll.

Was nun das dargebotene Programm betrifft, so kann man wohl nicht leugnen, daß jüdische Komponisten berücksichtigt wurden; es ist aber zu leugnen, daß es gute Repräsentanten waren. Die Goldmarksche Sakuntalaouverture, sowie die Mendelsohnsche Schottische Symphonie sind für die jüdische Musik so repräsentativ wie es etwa der liberale oder getaufte Jude für das Judentum sind. Bruch ist bekanntlich überhaupt kein Jude, trotz seines überzuckerten Kol-Nidrej-salonstückes; und Sarasates Carmenphantasie kommt als ernste Musik schon gar nicht in Betracht. Höhepunkte jüdischer Musik sind, so scheint es uns, im Orchestralen erst Mahler und Schönberg; vorher sind wohl solche nur in der Oper zu finden: Meyerbeer, Offenbach, der Goldmark der Königin von Saba und der Bizet der Carmen (aber natürlich ohne die lästige Garnierung Sarasates). —

Von den Ausführenden läßt sich viel Lobendes berichten. Fräulein Bartfeld wird allmählich „die“ Prager Violinvirtuosin; ihr Spiel zeichnet sich neben der selbstverständlichen technischen Vollendung vor allem durch Vornehmheit aus. Sie weiß allen Verlockungen der Violinmaterie tapfer zu widerstehen und sucht sich an den Violingeist zu halten. Sie versteht es, der Süße Adel zu geben. Die Carmenphantasie hätte sie nicht spielen sollen; damit diese überhaupt Daseinsberechtigung bekommt, ist schon eine zauberhafte Technik notwendig.

Die Prager Orchestervereinigung macht einen guten musikalischen Eindruck. Den bei-

den Dirigenten spendete man mit Recht Beifall. Die Sicherheit und Musikalität von Leo Schwarz ist geradezu einleuchtend. Wir wollen hoffen, daß es nicht bloß Anfänge einer musikalischen Karriere, sondern auch der Aufstieg zu einer wahrhaft künstlerischen Entwicklung ist, dessen Zeugen wir sind.

Rein äußerlich ist zu bemerken, daß die Veranstaltung gut arrangiert war. Es ist aber nicht notwendig, daß bei einem jüdischen Konzert, das nicht ausgesprochen festlichen Charakter trägt, am Anfang außerhalb des Programm vor stehendem Publikum die Hatikwah gespielt wird; dagegen erscheint es wünschenswert, daß die politischen und kulturellen Repräsentanten des bewußten Judentums aller Schattierungen sich an solchen fördernswerten Veranstaltungen etwas zahlreicher beteiligen.

—tsch.

Oberlehrer Sigmund Springer.

Am 2. Dezember beging Oberlehrer Sigmund Springer seinen 70. Geburtstag. Wir schließen uns den vielen Glückwünschen an, die der allseitig geschätzte und noch so jugendfrische alte Herr in dieser Woche empfangen hat und wünschen ihm noch lange Jahre ersprießlicher Wirksamkeit auf seinen zahlreichen Arbeitsgebieten. Unsere Leser wird ein kurzer Lebensabriß interessieren.

Am 2. Dezember 1849 wurde Sigmund Springer als Sohn eines Kantors der verarmten Gemeinde Bolcso (Slowakei) geboren. Schon früh genug wurde er zum Kampf mit der lieblosen Gegenwart gestählt. Nach Absolvierung der Unterrealschule besuchte er die Lehrerbildungsanstalt und wurde, nachdem er die Reifeprüfung glänzend bestanden hatte, zum Hauptschullehrer approbiert. Nun beginnt ein Leben voller Wanderungen. Zunächst war er Lehrer in Vštin (Mähren) an einer kleinen jüdischen Schule. Der Ruf seiner pädagogischen Geschicklichkeit verbreitete sich sehr rasch. Er wurde bald nach Austerlitz und hierauf nach Malaczka (Slowakei) berufen. Von hier aus kam er an die vierklassige Volksschule nach Mährisch-Ostrau. Das rauhe Klima zwang ihn schon nach einer einjährigen Tätigkeit M.-Ostrau zu verlassen. Er kam nach Böhmen und wurde Schulleiter in Přestavlk bei Chrudim. Obgleich seine mühevolle Beschäftigung schlecht genug belohnt wurde, trat er hier im Vertrauen auf seine Arbeitskraft und auf die Hilfe Gottes in den Ehestand und heiratete die Tochter einer sehr angesehenen Familie. Seine musterhafte Sparsamkeit, seine große Genügsamkeit und sein Ordnungssinn verminderten die Nahrungssorgen. Nach kurzer ersprießlicher Wirksamkeit übersiedelte er nach Oberrotschov (Bezirk Laun), woselbst er Schulleiter wurde. Seiner Initiative ist es zuzuschreiben, daß die Schule mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestattet wurde. Nach einer sechsjährigen außerordentlich erfolgreichen Tätigkeit, übersiedelte er nach Kralup a. M., hier wirkte er viele Jahre und versorgte auch dieser Schule das Oeffentlichkeitsrecht. Hierauf wurde er Religionslehrer an der Josefstädter Volksschule und Leiter der Talmud-Thoraschule in Prag. Ueberall trat seine bewährte pädagogische Umsicht zu Tage. Die Anhänglichkeit, die seine ehemaligen und gegenwärtigen Schüler ihm bewahren, ist ein Beweis für das Vertrauen und die Zuneigung, die er sich stets bei seiner nach Tausenden zählenden Schülerzahl zu erwerben verstand. Eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit entfaltet Springer auf humanitärem Gebiete. Der isr. Landeslehrerverein, an dessen Spitze er seit mehr als dreißig Jahren steht, dankt ihm seinen großen Aufschwung und seine Bedeutung. Besondere Erfolge erzielte er für den Lehrerpensionsverein und eine große Anzahl anderer gemeinnütziger Organisationen.

Dr. A.

Hebräischer Vortrag Abraham Grünberg. Samstag hielt A. Grünberg einen zweiten Vortrag in hebräischer Sprache; diesmal über drei dem nichthebräischlesenden Publikum nur wenig bekannte Aufsätze Achad Haams: das Vorwort zum dritten Band der Originalausgabe (wie alles, was Achad Haam schreibt, ist auch das Vorwort zu seinen Werken selbst ein Werk, das nicht wie die üblichen Vorworte persönliche Bemerkungen des Schriftstellers bringt, sondern ein selbstständiger Artikel mit eigenen Gedanken und Betrachtungen ist), ein Artikel über Herzl und ein kleiner Aufsatz betitelt: „Dünger". Der erste der drei Artikel gab dem Vortragenden Gelegenheit, die Eigenart Achad Haams als Schriftsteller zu charakterisieren: die Gedrängtheit seines Stils, die Vermeidung überflüßiger Worte und besonders seine deutliche Distanz von jedem Literatentum, denn nie schreibt Achad Haam auf Bestellung, um Geld usw., stets nur aus dem eigenen, inneren Bedürfnis heraus. Der zweite Artikel führte schon mehr auf Achad Haams Programm und Richtung hin; die Stellung Achaad Haams zu Herzl ist charakteristisch für seine Auffassung des Zionismus als Volksbewegung. Das Volk, gepackt von der Größe des zionistischen Gedankens, macht seinen Führer zum Helden legendärer Dimensionen, umgibt ihn wie Moses mit dem Schimmer des Mythus. Und endlich der dritte Artikel mit dem für einen Achad Haam merkwürdigen Titel „Dünger". Kein geistiger, sondern ganz realer, wirklicher Dünger, über den Achad Haam schreibt, anknüpfend an die Nachricht einer palästinensischen Zeitung, die von landwirtschaftlicher Arbeit in den jüdischenschen Kolonien berichtet. Voll Freude registriert Achad Haam das Wachstum der bäuerlichen Siedlung in Erez Israel und erhofft Gutes für das jüdische Volk „aus seiner Berührung mit der Erde" (Klausner). Das sind nicht Gedanken, wie wir sie von den Kritikern Achad Haams zu hören gewohnt sind, die uns glauben machen möchten, Achad Haam suche in Palästina nichts als ein „geistiges Judentum" und leugne jede reale Kolonisation. Worauf er mir hinzuarbeiten scheint, ist vielmehr der Geist, in dem diese reale Kolonisation zu erfolgen hat. Von diesem Geist und von den Gedanken Achad Haams boten die scheinbar ohne Wahl nebeneinander gestellten drei Aufsätze und die erklärenden Worte des Vortragenden ein ausgezeichnetes Bild. Es ist sehr zu begrüßen, daß diese Vorträge auch in Hinkunft fortgesetzt werden sollen (jeden Samstag, 5 Uhr Celetna 22, 1. Stock). Hebräischverstehende Gäste sind aufs herzlichste willkommen.

A. Teena.

Turnen und Sport.

Der Sportklub Makabäa in Preßburg, gegr. i. J. 1912 gehört heute zu den spielstärksten Fußballvereinen der Slowakei und dürfte der beste jüdische Fußballklub der Tschechoslowakei sein. Trotz großer materieller Schwierigkeiten und Interesselosigkeit der Preßburger Judenschaft, gehört er heute zu den angesehensten Vereinen von Bratislava. In der verflossenen Herbstsaison hat die Makabäa glänzende Siege zu verzeichnen und dürfte in der Meisterschaft unter 10 Vereinen der I A Klasse den 2. Platz erreichen. Gegen die bisherigen Meister Vas. und Preßb. Tornaklub spielte sie 2 : 1 resp2 : 2 gegen den jetzigen Meister Ligetfaluer Sp. Cl. 0 : 1, jedoch wurde gegen dieses Tor Protest einhoben, da es in der 48. Minute geschossen wurde. Der heutige Stand der Meisterschaft ist folgender: 1. Ligetfaluer Sp. Cl., 2. Preßb. Turn-Verein, 3. Makabäa, 4. Preßb. Neustädter Cl., 5. Törekvés, 6. Vas (Eisenarbeiter), 7. Preßburger Privatbeamten, 8. Preßburger Athletik Cl., 9. Theresienstädter F. Cl., 10. Preßburger Deutscher F. Cl. Die Makabäa hat noch zwei Spiele gegen Preßb. Privatbeamten und Preßb. Athletik Cl. ausständig, die zu ihrem Gunsten ausfallen dürften, in welchem Falle sie den zweiten Platz besetzt. Das Vereinslokal ist im Café „Universität" in Bratislava, wohin alle Zuschriften zu richten sind.

Repräsentationsball. Der jüdische Sportklub Hagibor Prag veranstaltet am 8. Jänner 1920 in den Sälen der Sofieninsel einen großen Repräsentationsball. Der vorjährige Ball, der eigentlich als Kränzchen gedacht war, hatte einen so durchschlagenden Erfolg, daß alle Damenkarten bereits im Vorverkauf vergriffen waren und vielen Tanzlustigen wegen Ueberfüllung kein Eintritt gewährt werden konnte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für diese jüdische Unterhaltung, zu der nur eine beschränkte Anzahl Einlaßkarten ausgegeben werden kann, um den vornehmen Charakter in jeder Hinsicht zu wahren, eine äußerst lebhafte Nachfrage herrschen wird. Deshalb sah sich das Komitee veranlaßt, bereits jetzt unverbindliche Damenreklamationen entgegenzunehmen. Diese sind zu richten an Herrn Franz Haller, Café Central, Prag.

Notizen.

Die sanitären Verhältnisse in Palästina. Dienstag, den 9. d. M. 8 Uhr abends spricht Herr Dr. Gustav Aschermann als Gast des „Vereines jüdischer Mediziner an der deutschen Universität in Prag" über obiges Thema. Die Persönlichkeit des Vortragenden und der äußerst aktuelle Stoff wird in weitesten Kreisen Interesse erwecken. — Der Vortrag findet im Festsaal des jüdischen Rathauses statt.

Ein Chanukah-Jugendfest des jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß" findet Sonntag, den 14. Dezember um 3 Uhr nachm. im Marmorsaale des Palais Luzerna statt. Der „Blau-Weiß", dessen Veranstaltungen bisher immer die Schablone der üblichen Feste durchbrachen, wird auch diesmal dafür sorgen, daß das Fest der Jugend in freudiger Erinnerung bleibt. Zur Aufführung werden unter besonderem ein Schauspiel „Belsazar", Liedervorträge, neue Chanukalichtbilder gelangen. Die rege Kartennachfrage beweist jetzt schon ein lebhaftes Interesse. Restliche Karten zu 11.—, 5.50 und Schülerkarten zu 2.20 K im Vorverkauf bei Frl. Löwy im Jüd. Nationalrat Zeltnergasse 22, 2. St.

Chaluzim, welche sich an einem Gartenbetrieb in der Nähe Prags beteiligen wollen, mögen sich so rasch als möglich beim Palästinaamt, Prag I., Ružová 24, melden, wo ihnen nähere Informationen erteilt werden.

Bodenbach. Sonntag, den 30. November 1919 findet in der Synagoge die feierliche Installation des Rabbiners Herrn Dr. Oskar Karpelis statt.

Taubstumme und Schwerhörige! Jüdische Taubstumme und Schwerhörige werden gebeten, zu einer am Sonntag, den 7. Dezember um 3 Uhr nachmittags im Kaffee Holland, Niklasstraße,1. Stock, stattfindenden wichtigen Besprechung zur Wahrung ihrer Interessen zu erscheinen. Anfragen beantwortet Herr Richard Polláček, Prag II., Dittrichova ul. 2, 3. Stock.

Eine hebräische Kinderzeitschrift. In Lemberg erscheint von jetzt ab vierzehntägig eine hebräische Kinderzeitschrift unter dem Titel „Karmenu" (Unser Weinberg). (Adresse der Redaktion: Lwow, St. Anna 9, p. Adr. Meir Chartiner). Die Nummer vom 15. Cheschwan enthält: Unser Weinberg an unsere kleinen Leser, wo den jüdischen Knaben und Mädchen der Titel der Zeitschrift mundgerecht gemacht wird, ein Gedicht Unser Weinberg, einen Midrasch über den Lulaw ,ein Gedicht „Der Alte", Neuigkeiten aus Palästina über ein Geschenk der jüdischen Legionäre ans Jerusalemer Museum, über die Einführung des elektrischen Lichtes in Jaffa, über ein Fischerdorf in Palästina und über die neue hebräische Stenographie, eine Erzählung Hänschen, das Küchlein und eine Spielecke. Die Nummer ist dem Inhalt und der Sprache nach wirklich kindlich, was bei einer hebräischen Zeitschrift ganz besonders hervorzuheben ist, da ja das Hebräische schon lange nicht mehr die Sprache der Kinder, sondern bloß die tiefernsten Männer war. Hoffentlich bringt der ausgezeichnete hebräische Lehrgang unserer heimischen Jugendzeitschrift „Jung Juda" einzelne kleine Leser und Leserinnen so weit, daß sie auch „Karmenu" lesen können. (Preis vierteljährig 24 K.) Die schweren Ausdrücke sind ohnehin am Ende der Nummer durch leichtere erklärt. Ganz selbstverständlich scheint den kleinen Juden und Jüdinnen die Beherrschung des Hebräischen auch in Polen nicht zu sein, da neben der hebräischen Ausgabe auch noch eine hebräisch-polnische erscheint.

Die koschere Mensa academica wurde am 1. Dezember eröffnet. Speisezeiten ½1—½3 und ½7—½9. Kleiner Saal der Isr. Beerdigungsbrüderschaft 37.-V.

Marionettentheater. Samstag, den 6. d. M. um 4 Uhr, wie gewöhnlich, Mikulandska 4, im Hofe. Kinder, kommt alle!

Isak Fuchs hat einen Brief von E. Fox & Co., New-York beim Palästinaamt, Prag, Rosengasse 21, zu beheben.

„Iwria", hebr. Hochschul-Sprachklub a. d. Lese- und Redehalle". Sonntag, den 30. November fand die erste hebräische Diskussion der „Iwria" statt. Außer den Mitgliedern fanden sich auch mehrere Gäste ein. Mdz. B. Lewkovics führte aus: Wir leben im Zeichen der Synthese, der Renaissance des Judentums und seiner Kultur. Die hebräische Sprache ist der Hauptfaktor der kulturellen Renaissance. Mdz. D. Hirsch erstattete das Zeitungsreferat auf Grund der palästinensischen Presse. Phil. Lopper sprach dann über Bialik und trug mit gediegenem Verständnis eines der besten Bialikschen Gedichte vor. Es entspann sich dann eine sehr rege Diskussion unter Anteilnahme des Herrn Grünberg, der Genannten, Techn. Rubin u. a. m. Herr Grünberg verlangte Rückkehr zum Talmudstudium, Beschäftigung mit unseren nie versiegbaren alten Werken. U. a. wurde ihm wiederholt darauf hingewiesen: Das Ziel des akad.-hebr. Spruchklubs „Iwria" ist vor allem vollständiges Beherrschen der hebräischen Sprache und Fühlung mit den neuen Kulturschöpfungen unserer erwachenden Nation. Hoffentlich wird die „Iwria" ihr erstrebtes Ziel erlangen und alle hebräisch verstehenden Hochschüler und viele andere Gäste wenigstens einmal in der Woche vereinigen. Sitzung jeden Sonntag, 2 Uhr nachm., Dlouha 22. Hebräischverstehende Gäste willkommen!

Jüdischer Nationalfond.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581

Telefon Nr. 9546.

Vom jüdischen Nationalfond.

Bei den kürzlich in London stattgefundenen Sitzungen des Großen A .C. bildete die Situation und die Tätigkeit des Jüdischen Nationalfonds in der nächsten Zeit Gegenstand eingehender Beratungen. Von dem Verwaltungskomitee des J. N. F. im Haag nahm an den Sitzungen außer den A. C.-Mitgliedern Jean Fischer und J. H. Kann, Herr Nehemia de Lieme teil. Herr de Lieme referierte über die gegenwärtige Lage des Nationalfonds und wies auf die Notwendigkeit hin, daß der J. N. F. sich vornehmlich auf seine ursprüngliche Aufgabe des Bodenerwerbs und die Aufforstung in Palästina konzentriere. Nach einer eingehenden Beratung, an der sich besonders die amerikanischen Zionisten mit Herrn Brandeis an der Spitze beteiligten, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die die **Zionistische Gesamtorganisation und die einzelnen Föderationen verpflichtet, die Tätigkeit der J. N. F.-Organisation zur Schaffung der Mittel für die ihm in nächster Zeit zufallenden großen Aufgaben mit allen Kräften zu unterstützen.**

Im Anschluß an die A. C.-Sitzungen wurde, zum ersten Mal seit Ausbruch des Krieges, eine **außerordentliche Generalversammlung** des Jüdischen Nationalfonds in den Räumen der Zionistischen Organisation in London, abgehalten, an der folgende Mitglieder des J. N. F. unter dem Vorsitz von Mr. Keßler sich beteiligten: M. Ussischkin, J. Rossoff, Dr. Wi-

tor Jacobson, J. Simon, J. Naiditsch, Professor O. Warburg, A. Hantke.

Der Vorsitzende legte die Gründe dar, die es verhinderten, während des Krieges eine ordentliche Generalversammlung einzuberufen und widmet sodann Worte des Gedenkens den verstorbenen Direktoren Wolffsohn und Tschlenow, die sich so unvergängliche Verdienste um den Zionismus und um den Nationalfonds im besonderen erworben haben. Anstelle der genannten wurden auf Antrag der Herren Keßler und Kossoff, die Herren Boris Goldberg, zur Zeit London und Nehemia de Lieme, Haag in das Direktorium des Nationalfonds gewählt. Die Generalversammlung sprach sodann dem Hauptbureau und dem für die Kriegszeit im Haag eingesetzten Verwaltungskomitee seinen tiefen Dank für die wertvollen Dienste aus, die sie dem J. N. F. während der kritischen Kriegsjahre geleistet haben. Für die Folge wurde beschlossen, daß anstelle des Komitees wieder ein Direktor des J. N. F. dem Hauptbureau vorsteht, mit welcher Aufgabe Herr Nehemia de Lieme betraut worden ist.

Mitteilungen des Jüdischen Nationalfonds.

Wir veröffentlichen tieferstehend ein Verzeichnis der nicht komplettierten Oelbaumgärten und bitten sämtliche Gg., insbesonders aber die N. F.-Kommissäre bemüht zu bleiben, die rascheste Komplettierung der Gärten durchzuführen. Insbesonders verweisen wir darauf, daß die Laufzeit für einen Oelbaumgarten zwei Jahre beträgt, somit die Komplettierung der im Jahre 1917 und früher begonnenen Gärten baldigst vorgenommen werden muß.

Jahreszahl:	Name:	Bisher gesp. Baumzahl:
1918,	Aussig, Ferda Black-Garten	3
1919,	Aussig, Blau-Weiß	27
1919,	Aussig, Josef und Julie Kahn-Garten	5
1919,	Aussig, David Kohn-Garten	18
1919,	Aussig, Willibald Kohn-Garten	9
1919,	Aussig, Leopold Laufer-Garten	30
1919,	Aussig, Arnold Mayer	23
1918,	Aussig, Hans Pick-Garten	52
1916,	Aussig, Leo Rosenbach-Garten	60
1919,	Beneschau, Beneschauer Garten	12
1919,	Bilin, Biliner Garten	17
1919,	Blatna, Blatnaer Garten	9
1919,	Bleistadt, Bleistädter Garten	5
1919,	Böhm.-Leipa, Böhm.-Leipaer Garten	56
1919,	Brüx, Brüxer Blau-Weiß	19
1918,	Budweis, Karl Fürth-Garten	39
1919,	Budweis, Budweiser Garten	92
1919,	Budweis, Budweiser Blau-Weiß-Garten	18
1918,	Budweis, Hatikwah-Garten	8
1918,	Budweis, Dr. Israel und Julie Kohn-Gart.	12
1919,	Dux, Duxer Garten	19
1919,	Eger, Eger-Garten	9
1919,	Humpoletz, Humpoletzer Garten	16
1919,	Karlsbad, Karlsbader Blau-Weiß-Garten	5
1919,	Klattau, Klattauer Garten	23
1919,	Komotau, Komotauer Garten	47
1919,	Komotau, Heinrich Seligmann-Garten	89
1918,	Komotau, Hugo Stampf-Garten	75
1919,	Komotau, Olga Fürth-Garten	31
1919,	Komotau, Grell Kann-Garten	
1919,	Krumau, Ernst Epstein-Garten	14
1919,	Leitmeritz, Blau-Weiß-Garten	2
1919,	Leitmeritz, Julie Heller-Garten	59
1919,	Luže, Alexander Beran-Garten	37
1919,	Luže, Albert Cerwinka-Garten	4
1919,	Marienbad, Hugo Bergmann-Garten	13
1918,	Marienbad, Menachem Rubinstein-Garten	16
1919,	Mies, Mieser Garten	74
1919,	Nachod, Nachod-Hronower Garten	49
1919,	Hronow, Brüder Holzner-Garten	17
1919,	Neuern, Neuern-Garten	36
1919,	Oberleutensdorf, Oberleutensdorfer Garten	14
1919,	Pardubitz, Pardubitzer Garten	32
1916,	Pilsen, Pilsner Garten	91
1919,	Pilsen, Dr. Friedrich Eidlitz-Garten	72
1919,	Pilsen, Mina Köser-Garten	23
1919,	Pilsen, Bruno Liebstein-Garten	49
1917,	Pilsen, Karl Porges-Garten	30
1914,	Prag, Bar Kochba-Hain	432
1917,	Prag, Johanna Engel-Garten	94
1918,	Prag, Prof. Alfred Engel-Garten	41
1918,	Prag, Simon Feig-Garten	31
1919,	Prag, Bertha Fanta-Garten	37
1918,	Prag, Fähnrich Anton Fuchs-Hain	117
1914,	Prag, Garten des Jüd. Frauenvereines	59
1919,	Prag, Freie zion. Vereinigung	10
1919,	Prag, Max Gruschka-Garten	51
1919,	Prag, Julius Lampl-Garten	12
1916,	Prag, Erwin Lederer-Garten	33
1919,	Prag, Leopold Mahler-Garten	25
1919,	Prag, Prof. Dr. Arthur Mahler-Garten	5
1917,	Prag, Makkabi-Hain	118
1919,	Prag, Franz Leopold Mautner-Garten	34
1919,	Prag, Chaim Nagler-Garten	7
1919,	Prag, Hermine Oplatka-Garten	22
1919,	Prag, Fam. Siegmund u. Berta Porges G.	48
1919,	Prag, Max Propper-Garten	5
1919,	Prag, Hede Rubin-Garten	6
1915,	Prag, Ada Sternschuß-Garten	81
1919,	Prag, Josef Schubert-Garten	17
1916,	Prag, Garten des Jüd. Volksvereines	78
1916,	Prag, Dr. Robert Weltsch-Garten	38
1918,	Prag, Moritz Weltsch-Garten	4
1919,	Prag Sdružení Narodnich Židu Smichov	23
1919,	Přibram, Přibramer Garten	35
1919,	Přibram, Otto Lion-Garten	5
1919,	Přibram, Paul Lion-Garten	96
1919,	Teplitz-Schönau, Blau-Weiß-Garten	2
1919,	Teplitz-Schönau, Teplitzer-Garten	71
1919,	Teplitz-Schönau, Adolf Frankl-Garten	23
1919,	Teplitz-Schönau, Ernst u. Rosa Bechert G. II	91
1919,	Teplitz-Schönau, Prof. Adolf Kurrein-Garten	12
1919,	Teplitz-Schönau, Ferdinand Lederer-Garten	30
1917,	Teplitz-Schönau, Bertholde Berth. Perutz G.	20
1917,	Teplitz-Schönau, Lt. Max Propper G.	79
1917,	Teplitz-Schönau, Oskar Seidemann-Garten	76
1919,	Winterberg, Winterberger Garten	19
1919,	Wolin, Woliner Garten	23
1919,	Zwickau, Zwickauer Garten	11

Eingang vom 24. bis 30. November 1919.

Allgemeine Spenden:

Dobřiš: Statt Gratulation zur Konfirmation Wil. Arnstein: Ed. Bleier, Richard Fleischmann, Heinrich Herrmann, Josef Frankl, Leopold Lederer, Eduard Meisler je 5.—, Rosa Herrmann, Gottlieb Katz, Poldi Kleiner, Anna Pollak je 3.—, Leop. Frankl, Emil Frankl je 2.50, Alex Frankl, Heinrich Schwarz je 2.—, zus. 51.—. **Gablonz:** Toni Strich, verlorene Wette an Dr. Freund 10.—. **Karlsbad:** Adolf Kohner 1.—, Ella Karpeles, Sammlung Polterabend Weiß-Sternschuß 15.—, Sammelbuch Jula Buxbaum: Herzig 5.—, Schiff 5.—, Kraus 5.—, Weinstein 3.—, Leitner 3.—, Rabi 2.—, Babi Müller 1.—, Dr. Karl Löbl anstatt Glückw. Hochzeit Dr. Löbl 10.—, zus. 50.—. **Kladno:** Ing. Eduard Aschermann grat. H. Ludwig Kollmann und Frau zur Silb. Hochzeit 5.—. **Kolin:** Heinrich Bittner s. Frau und Fanny Stern grat. zur Hochzeit Beutler-Stein 20.—, Paul Wodička aus dem gl. Anlaß 5.—, zus. 25.—. Dr. Feder und Frau grat. den Neuvermählten Beutler-Kolin, Stein-Račinoves 5.—. **Klattau:** Ludwig Fleischer, gesammelt bei Hochz. s. Kousine Milli Fleischer am 18. 11. 1919 70.—, Anl. der Palästinawoche, gesammelt für den J. N. F.: Brüder Wiener 50.—, Unleserlich 50.—, Leopold Brumml 30.—, Bohumil Singer 50.—, O. Rosenzweig 25.—, Karla Pick, Ignaz Pollak, Anton Treichlinger, Benesch, Goldbach, M. Stern, Josef Feigl, Hugo N. (?) je 20.—, Marie Peschek, Julie Weil, Sped. Bloch, Benno Löffler, J. Popper Oskar Massarek, Ing. Lederer, Frankl, Unleserlich, Daniel Schwarz je 10.—, Max Epstein, Rolf Schütz, Ida Munk, Meisl, Barth, Bertha Wiener, Karl Lederer je 5.—, Ernestine Benesch 4.—, zus. 504.—. **Leitmeritz:** Fritz Deiml anl. Jahrzeit 5.—, JUDr. Friedrich Lederer, Thoraspende 10.—, zus. 15.—. **Nachod:** Tempelspenden: Bleier, Neustadt, Hermann Boddy, Böhm.-Skalitz, Simon Holzner, Hronow, Reich, Skalitz, Em. Zinner, Neustadt, B. Hirsch, Hronow, Simon Hostovsky, Hronow, Wilhelm Eisenmann, Rothkosteletz je 10.—, Edm. Fischer 9.—, Edm. Fischer 7.—, Kohn, Neustadt 6.—, Ignaz Lederer, Max Lederer, Josef Beck, Hugo Horpaczky, Leopold Kafka, May sen. Rudolf Munk, Gustav Schur, Jakob Sommernitz je 5e.—, Dr. Gustav Sicher, Jan Pick, Moritz Sommernitz je 4.—, Dr. Sicher, Kaminker je 3.—, Dr. Sicher, Lebowicz, Friedrich Schur je 2.—, zus. 169.—. Frau Kauders 2.—, Frau Weiner, Braunau je 2.—, zus. 4.—. **Prag:** Viktor Kohn, Thoraspende 5.—, Erlös alter Kronennoten 9.35.

Summa K 927.35.

Baumspenden:

Aussig: Oskar Schönfeld anl. Rückkehr s. Sohnes Fritz aus der Kriegsgefangenschaft 1 B. a. d. N. im Irma Kohn-Garten, Dr. Hermann Schneider a. N. d. verst. Oberlandesgerichtsrats Wilhelm Köser, Vater des Bezirksrichters Rudolf Köser in Aussig 1 B., Irma Mayer anl. Jahrzeit nach ihrem sel. Gatten Arnold 4 B. a. d. N. im Arnold Mayer-Garten, Religionslehrer Max Grzyb und Frau in treuem Gedenken an den 24. November an ihren unvergeßlichen Sohn Moritz 1 B. a. s. N. im Irma Kohn-Garten 105.—. **Bilin:** Emanuel Guttmann aus Seltenz 10 Bäume für einen neu zu errichtenden Leo und Paul Guttmann-Garten 100.—. **Budweis:** Israel. Humanitätsverein B'nai B'rith „Allianz" a. N. Heinrich Fischer s. A., Dr. Israel Kohn s. A., Dr. Gustav Hesky s. A. 15 Bäume im Budweiser Garten 200.—. **Brüx:** Fam. Karl Kohn anl. Geburtstages ihrer sel. Mutter u. Großmutter Frau Helene Kohn 1 B., Hugo und Otto Kohn anl. Geburtstages ihrer sel. Mutter Helene Kohn 1 B., Rossau ben Elie Pick im Karl Kohn-Garten 45.—. **Gablonz:** Dr. Moritz Pfeffer 1 B. a. N. seiner Gablonzer Freunde im Gablonzer Garten 15.—, M. D. Urabin auf Namen Frau J. Freund s. A. 20.— im Gablonzer Garten zus. 35.—. **Karlsbad:** Karl Koretz 2 B. anl. Geburt eines Sohnes im Karlsbader Garten a. N. Paul Koretz 30.—. **Luže:** Max Alter grat. z. Hochzeit Wecker-Grell, Dr. Karl Alter grat. Ernst Vielgut zur Barmizwah, je 1 Baum im Anna und Alexander Beran-Garten 30.—. **Kolin:** Paul Wodička kondoliert Fam. Bruck 1 B. im Max Gruschka-Garten 15.—. **Nachod:** Der jüd. Volksverein dankt Dr. Angelo Goldstein für den vorzüglichen Vortrag am 18. 10. und stiftet auf dessen Namen 20 Bäume u. zw. 10 Bäume im Ludwig Fanta-Garten, 5 Bäume im Brüder Holzner-Garten, 5 B. im Nachod-Hronower Garten, Edmund Fischer anl. Jahrzeit s. verst. Sohnes 4 B. auf Namen Josef Fischer und anl. Jahrzeit nach s. verst. Mutter Anny Fischer 1 B. im Ludwig Fanta-Garten 375.—. **Prag:** Das zionistische Distriktskomitee dankt Dr. Arthur Freund für seine aufopferungsvolle Tätigkeit und stiftet auf seinen Namen 5 Bäume im Dr. Kubie-Garten 75.—, Anna Weltsch anl. Jahrzeit Moritz Weltsch 1 Baum a. d. N. im Moritz Weltsch-Garten 15.—, Sammlung für den Familie Porges-Garten im Herzlwald anl. Hochzeit Ing. Otto Fischl, Bauoberkommissär der tschechosl. Staatsbahnen — Alice Porges: Siegmund und Berta Porges, Paul und Zdenka Porges, Olga und Benno Schubert, Karl und Selma Oplatka, Siegfried und Ottilie Günstling, Hede Fantl, Robert Goldstein, Richard Nettl, Mathilde Günstling, Ing. Otto Fischl, Regine Schubert, Dr. Heinrich und Ella Herrmann je 15.—, Dr. Oswald Und Ella Löbl 30.—, Otto Ullmann, Otti Frankenstein, Elisabeth Schwarz, Dr. Paul Pollatschek, Dr. Eduard Schwarz und Frau, Moritz und Gabi Hlawatschek, je 10.—, Franzl Pick, Karl Fantl je 5.—, zus. 295.—, durch Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler in Prag: Bei der Hochzeit Dr. Paul Parkus-Franzi Zeckendorf, ges. durch Annie Parkus: Dr. Paul Parkus und Frau 35.—, Richard Zeckendorf, Josef Parkus, Karl Parkus, Dr. Josef Parkus je 20.—, Erwin Parkus 30.—, Dr. Otto Parkus, Antschie Zeckendorf, Leopold Stedry, Ottilie Zeckendorf, L. Stedry, Julie Bermann, Rudolf Zeckendorf, Hilde Altschul je 10.—, Jenny Stedry, Jetty Bermann je 5.—, Louise Witz 10.—, Die Uebrigen 55.—, im neu zu errichtenden Dr. Paul und Franzi Parkus-Garten 300.—, Anton Schick gratuliert Ehepaar Kollmann zur Silb. Hochzeit 2 B. a. d. N. im Beneschauer Garten 30.—. **Soběslau:** Ferialverein „Theodor Herzl" anl. Konfirmation W. Arnstein, Dobřiš 1 B. a. d. N. im Hugo Stampf-Garten 15.—. **Kladno:** Ing. Eduard Aschermann anl. Barmizwah seines Neffen Wilhelm Arnstein, Dobřiš 15.—,

Summa K 1680.—.

Selbstbesteuerung.

Brüx: November: Trude Mahrer 1.—, Ernst Bondy3.—, Robert Heller 2.—, Hilde Heller 1.—, Else Wilder, Oktober, November 4.—, zus. 11..—. **Beneschau:** Nathan Reich für 1919 10.—. **Karlsbad:** Jenny Steiner, Juni, Juli 4.—, Karl Koretz, August—September 10.—, Moritz Löbl, November 3.—, zus. 17.—. **Prag:** M. Graf 50.—, Gottlieb Arnstein 30.—, Marianne Liebstein 18.—, P. H. 200.—, Emil Kafka 15.—, K. Beneš 24.—, Ernst F. Taussig 18.—, R. Stransky 60.—, zus. 415.—. **Pardubitz:** August: Paul Bauer 10.—, Hugo Hostovsky, Lilli Kohn je 5.—, Hugo Hoch 3.—, Jetti Offer, Selma Lampl je 2.—, September: B. Stein 10.—, K. L. 5.—, Julius Meth, A. Hostovsky, Fredl Wolfner, Z. Hostovsky, Rudolf Kohn, Martha Smolka je 5.—, R. Bergwein, V. Turnovsky, E. Stein, Jetti Offer je 2.—, Hugo Hoch 3.—, S. Lampl 2.—, R. Bergwein 1.—, Elsa Bergwein 1.—, September: K. G., Richard Gans, Wilhelm Hoch, Otto Zwicker, Martha Zwicker, Anda Mühlstein, Paul Bauer je 10.—, Otto Schick, Lilli Kohn, Hugo Hostovsky je 5.—, Zdenka Herrmann 3.—, Oktober: Friedrich Stein, K. G., Wilhelm Hoch, Otto Zwicker,, Martha Zwicker, Anda Mühlstein, Paul Bauer, je 10.—, L. K., Julius Meth, Ernst Hostovsky, Z. Hostovsky, Rudolf Kohn, Martha Smolka, Otto Schick, Lilli Kohn, Oskar Lampl, Hugo Hostovsky, Lt. Schütz je 5.—, Hugo Hoch, Zdenka Herrmann, Otto Weiß je 3.—, Math. Bergwein Vally Turnowsky, Selma Lampl, Egon Stein, Jetty Offer je 2.—, Robert Bergwein, Elsa Bergwein je 1.—, November: Friedrich Stein, K. G., Wilhelm Hoch, Otto Zwicker, Martha Zwicker, Anda Mühlstein, Paul Bauer je 10.—, K. L., Julius Meth, Ernst Hostovsky, Z. Hostovsky, Rudolf Kohn, Martha Smolka, Otto Schick, Lilli Kohn, Oskar Lampl, Hugo Hostovsky je 5.—, Hugo Hoch, Zdenka Herrmann, Otto Weiß je 3.—, Mathilde Bergwein, Vally Turnowsky, Egon Stein, Jetty Offer, je 2.—, Robert Bergwein, Elsa Bergwein je 1.—, Selma Lampl 2.—, zus. 462.—. **Reichenberg:** Nov.: Peter Schnabel, Dr. Berthold Werka je 10.—, Josef Pollak 3.—, Prof. Dr. Sachs 2.—, Nov., Dez.: Josef Tanzer 10.—, Friedrich Mannheimer 4.—, Nov.: Mühlstock 5.—, Welzkopf 3.—, Josef Abeles 3.—, Dr. Löwy einmalig 3.—, zus. 53.—.

Summa K 968.—.

Sammelbüchsen.

Kassejowitz: Lederer 10.—

Goldenes Buch.

Prag: Zdenek Oplatka zur Eintragung seines verstorb. Bruders Ing. Emil Oplatka 50.—, durch Lese- und Redehalle: Moses Katzner 3.—, JUC. Löwy anl. einer gelungenen Prüfung 10.—, O. L. 10.—, JUC. Ernst Lebenhart für Autogramme beim Golanin-Abend 10.—, Ing. Köppel an. Staatsprüfung 25.—, zus. 58.—, Gesammelt durch techn. Goldfluß zur Eintragung JUC. Ernst Lebenhart: Moritz Kohn 25.—, Joachim Gelb 10.—, Jeruchem Reich 25.—, Isidor Vogel 20.—, Isak Oesterreicher 50.—, Hermann Schärf 20.—, Michael Färber 10.—, zus. 160.—.

Summa K 268.—.

Nordau Gartenstadt.

Dux: Emma Löwy anl. Rückkehr ihres Sohnes Kurt aus ital. Gefangenschaft 50.—

Dunamspende.

Karlsbad: Ida Lederer 100.—

Pionierbeitrag.

Brüx: Elly Kohn gratuliert Gerta Weltsch, Prag, zur überstandenen Prüfung 5.—

Nachtrag Baumspenden.

Prag: Gesammelt bei der Hochzeit Lampl—Pollak am 30. Nov. 1919 im Hotel Bristol durch Herrn Julius Lampl, Prag: Heinrich Lampl und Frau, Ronsperg, 2 B. a. N. Aron Lampl, Ronsperg s. A., Julius Lampl und Frau, Prag, 2 B. a. N. Heinrich und Klara Lampl, Ronsperg, Heinrich Pollak und Frau, Prag, 1 B. a. N. Aron Lampl, Ronsperg s. A. 1 B. auf Namen Heinrich und Klara Lampl, Ronsperg, Otto Pollak und Rudolf Aschermann und Frau je 1 B. a. N. Heinrich und Klara Lampl, Ronsperg, 1 B. a. N. Heinrich und Elise Pollak, Prag, Ignaz Lampl, Karolinenthal, 1 B. a. N. Aron Lampl s. A., MUC. Emil Brückner, Prag, 1 B. a. N. Aron Lampl s. A., zus. 12 Bäume 180.—

Materialien.

Dux: 9.80, Kolin: 2.—, Mihalovce: 235.60, **Prag:** 60.70, **Prag:** Lese- und Redehalle 34.—, **Pötschmühle:** Otto Adler 3.—.

Summa	K 345.10.
Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond in Böhmen	4.188.35
Hiezu die in der letzten Nummer ausgewiesenen	204.768.03
Daher Gesamtsumme im Jahre 1919	208.956.38
Gesamtsumme im mährischen Distrikt laut „Selbstwehr" 48	212.061.33
Hiezu Ausweis 41	6.521.15
Daher Gesamtsumme im mährischen Distrikt im Jahre 1919	218.582.48
Gesamtsumme in der Slowakei	23.532.16

Richtigstellung: Brüx: Die in „Selbstwehr" Nr. 48 unter Selbstbesteuerung Max Kohn ausgewiesenen 10.— lauten richtig auf den Namen Mor Baum 10.—.

Neues deutsches Theater.

Donnerstag, 4. Dez. Johann Nestroy. — Freitag, 5. Dez. Bleibtreu III. Medea. — Samstag, 6. Dez. Johann Nestroy. — Sonntag, 7. Dez. Nachm. Schwarzwaldmädel. Abends. Rheingold. — Montag, 8. Dez. Nachm. Die Brüder von St. Bernhard. Abends. Johann Nestroy.

Deutsches Landestheater.

Donnerstag, 4. Dez. Bleibtreu II. Gespenster. — Freitag, 5. Dez. Don Juan. — Samstag, 6. Dez. König Nikolo. — Sonntag, 7. Dez. Nach. Mandragola. Abends Feldherrenhügel. — Montag, 8. Dez. Kammerspiele. Der Sohn.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Čtvrtek, 4. pros. Husité. — Pátek, 5. pros. Husité. Sobota, 6. pros. Prohuzenci (spol. předst.) — Neděle, 7. pros. Odpoledne. Candida. Večer. Husité. — Pondělí, 8. pros. Odpoledne. Dolfa. Večer. Husité.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Georg Langer. — Druck von Anton Germann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.